

Es gibt Regeln, ungeschrieben und unausgesprochen, an die ich mich und vermutlich auch meine Kolleginnen und Kollegen in der Bauwelt-Redaktion halten. Sie bestimmen unser Tun und unsere Haltung, sie sind zwischen den Zeilen unserer Texte lesbar. Sie bestimmen die Auswahl der Beiträge, die wir veröffentlichen, die Themenfindung und auch die Bewertung von Projekten und städtebaulichen Planungen. Was ist beispielsweise mir wichtig? Ich mag keine Rekonstruktion und nichts Historisierendes; ich glaube an den Ort, „Ufos“ finde ich ungeeignet. Ich preise die Ehrlichkeit des Materials und die Ehrlichkeit der Konstruktion. Experimente liebe ich. Der Maßstab ist mir wichtig, zu klein ist es nur schade, zu groß, meist unangemessen. Das ist ein Teil meiner persönlichen Meinung, vielleicht teilen die nicht alle bei uns, ich weiß es nicht.

Ganz sicher bin ich aber bei der Aufgabe und dem Anspruch von Architektur und Stadtplanung. Beides ist der Gesellschaft verpflichtet, Architektur dient dazu, allen Menschen gleichermaßen Raum zum Wohnen, zum Arbeiten, zum Lernen und Lehren, zum Gesund werden und zur Freude zu schaffen. Es ist wichtig, dass aus Räumen Orte werden, das erhöht das Zugehörigkeitsgefühl.

In Zukunft werden wir Strategien und Lösungen suchen und finden, um der demografischen Veränderung unserer Gesellschaft und der Veränderung der Arbeit Rechnung zu tragen. Gleichzeitig werden CO₂-Emissionen und ökonomische Faktoren einen erkennbaren baulichen Ausdruck finden, der immer noch etwas mit Architektur zu tun haben muss. Die Idee der „15-Minuten-Stadt“, das Thema des in diesem Jahr geplanten Bauwelt-Kongresses, ist ein Teil dieser Lösung. Die 15-Minuten-Stadt ist geprägt von funktionalen Maßnahmen, das große Ganze dahinter ist aber eine gesellschaftliche Vereinbarung, wo und wie wir in Zukunft leben wollen. Dazu gehört Partizipation, Rücksichtnahme, soziale Integration, Solidarität und Umsicht. Genau deswegen haben wir den Kongress nicht durchgeführt. Die pandemische Situation hätte uns dazu gezwungen, die eigenen Werte über den Haufen zu werfen. Und das machen wir bei der Bauwelt nicht.

Kein Bauwelt Kongress 2021

Boris Schade-Bünsow

und sein persönlicher Kompass



Text **Julia Savchenko**

Kinofeeling im Haus der Kulturen der Welt: „Counter Gravity“ zeigt das Gesamtwerk von Heinz Emigholz



Über hundert Filme hat er gedreht, in den meisten davon sind Gebäude und Stadtlandschaften die Hauptdarsteller: Die Architektur hat es Heinz Emigholz angetan. Eine ganze Serie widmet sich bekannten oder auch marginalisierten Architekten der Moderne, dokumentiert akribisch die Räume, die sie geschaffen haben. Einen professionellen Hintergrund in der Architektur hat der Filmemacher, Künstler, Autor und Produzent nicht. Was hat ihn dazu bewegt, sich so intensiv mit ihr zu beschäftigen?

Eine Antwort verspricht die von Anselm Franke in Zusammenarbeit mit Heinz Emigholz kuratierte Ausstellung „Counter Gravity“, die aktuell im Haus der Kulturen der Welt zu sehen ist. Sowohl Emigholz' filmisches Gesamtwerk als auch seine gesammelten Notizbücher werden hier präsentiert. So betritt man die ehemalige Berliner Kongresshalle in der Hoffnung auf viel Neues – und vielleicht auch auf Antworten.

Die Ausstellung ist auf einen Raum begrenzt. An den Wänden präsentiert eine auffällige Tape-

te mit perspektivisch mehrdeutigem Giraffenmotiv einige Filmplakate und Bilder. Der Blick wird jedoch größtenteils verdeckt durch einen schwarzen Kubus, das Herzstück der Ausstellung. Hier laufen in sechs abwechselnden Programmen fast alle Filme von Emigholz. Gelingt es einem, sich dem Sog des Kinowürfels noch für einen Moment zu entziehen, so kann man bei steigender Erwartungshaltung die Notizbücher betrachten. Als „Quellcode“, dem eine eigene Serie von Filmen, „Die Basis des Make-up“ gewidmet ist, sind sie Ausdrucksmittel, Arbeitsinstrument und externalisiertes Gedächtnis für Emigholz. Hier scheint er jeden Gedanken festgehalten zu haben, den er jemals hatte, jedes Bild, jeden Zeitungsausschnitt. Alles, was irgendwie nützt. Die Bücher sind in chronologischer Reihenfolge präsentiert. Dennoch schweift der Blick ziellos zwischen den verschiedenartigen Dokumenten vergangener Jahrzehnte umher, deren Umfang allein ein gewisses Maß an Respekt einfordert. Ob man nur kurz hineinblickt oder inten-

In der Filmserie „Street-scapes“ stellt Heinz Emigholz nicht nur den Horizont, sondern auch vieles Andere infrage. Foto: Heinz Emigholz/ Filmgalerie 451

Rechts: Die Notizbücher sind ein wichtiges Arbeitswerkzeug für den Regisseur. Foto: Silke Briel / HKW